

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 138 (2012)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Das Allerletzte : was kostet eigentlich eine Partei?

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was kostet eigentlich eine Partei?

ROLAND SCHÄFLI



Das Angebot von Credit Suisse und Raiffeisen, Parteispenden künftig nach dem **Giesskannenprinzip** zu verteilen – und somit auch die Banken-Feinde monetär zu giessen – hat die Rot-Grünen in ihren schwersten Gewissenskonflikt seit der Erfindung der Sparbirne gestürzt. Sind die Linken korrupt, wenn sie dasselbe Kapital nehmen, das sie verdammen? Nein doch! Lediglich ein bisschen käuflich. Ist die Ausschüttung der Parteispenden nicht genau das, wonach die SP schon immer verlangte: Verteilung des Vermögens nach kommunistischem Prinzip?

Verständlich, dass die Genossen überrascht von so viel Grosszügigkeit sind, hat man ihnen doch in letzter Zeit nicht viel geschenkt. Als Partei mit **permanentem Liquiditätseingpass** fürchtet die SP, sie werde dereinst von der Raiffeisen geschluckt, und Levrats Nachfolger werde nicht gewählt, sondern vom Verwaltungsrat als neuer

CEO eingesetzt. Die SP muss sich im Klaren sein: Nimmt sie Geld der Credit Suisse, könnte sie künftig auch einen Zustupf der UBS nicht ablehnen. Und der Sarasin. Und der Julius Bär. Die Banker würden die Genossen förmlich im Geld ersticken. Viele SP-ler **klagen ihren Psychiatern** bereits Alpträume von Erstickungszuständen, in denen sie, Krawatten umgebunden, einer Einladung zum Apéro bei Sepp Blatter folgen, bevor sie schweissgebadet aufwachen.

Die Frage stellt sich nicht nur der SP: Müssen Parlamentarier, wenn sie dieser unheiligen Allianz mit den Banken zustimmen, damit rechnen, regelmässig unter ihrem Pult im Bundeshaus ein Geld-Couvert zu finden? SVP-Mitglieder können darüber freilich nur milde lächeln. Bei ihnen kommt das Geld **nicht in Form von Couverts**, sondern in Geldkoffern. Unklar ist bis heute, wofür die Parteien überhaupt Gelder benötigen. Die immerselben Plakate, die sie alle vier Jahre aufstellen, sollten doch längst

amortisiert sein. Und würden sie nicht immerfort ihre **Logos neu kreieren** und ihre Leitbilder umschreiben lassen, hätten sie überhaupt keine Geldprobleme.

Wenn die Finanzinstitute nun trotz dieser reflexartigen Abwehr die eine oder andere Partei akquirieren wollen, um ihre Wertschöpfungskette zu vervollständigen, haben sie hoffentlich deren Nominalwert recherchiert. Wie hoch also sind die **Parteien an der Börse** notiert? Die FDP-Aktie fällt derzeit wie ein Stein; wer jetzt zuschlägt, bekommt günstig ein Stück Freisinn; Analysten allerdings warnen. Die CVP ist so eine Aktie, die man seinen Kindern vererbt und die immer etwa gleich wenig wert ist. Die SP wurde eben gedownrated, von Triple A nur noch auf Tripper, weil die Juso demnächst den «Börsengang» plant, was im Fall der Jungsozis nichts anderes als die Besetzung der Börse bedeutet. Nur die SVP wird an der Börse nicht gehandelt, sie bleibt **weiterhin im Familienbesitz**.

## Irmas Kiosk

RETO FONTANA

